Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 742.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Freitag, 23. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Revolution in der argentinischen Republik

Die neueren Nachrichten über den Fortgang der Revolution in der argentinischen Republik besagten, daß General Mitre mit der insurgirten Armee nahe daran sei, die Hauptstadt der la Plata-Conföderation einzunehmen, Der Telegraph hat uns seitdem über die Bewegung selbst au fait gehalten; dagegen ist über den Ursprung des Bürgerkrieges sehr wenig bekannt. Letzterer erscheint um so überraschender, als das Land nach so vielen Umwälzungen und mehreren Kriegen mit seinen Nachbarn, wohl in erster Linie das Bedürfniß nach Ruhe und Frieden fühlen muß. Ueber die Genesis des neuen Parteihaders läßt sich die „Nordd. Allg. Ztg." folgendermaßen vernehmen:

„Ob diese neueste Revolution aus den alten Parteigegensätzen in der argentinischen Republik hervorgeht, ist nach dem Wenigen, was über die Erhebung selbst bisher bekannt geworden, zum Mindesten zweifelhaft. Wie bekannt, bildet Buenos Ayres mit 13 anderen Staaten zusammen die argentinische Republik. Von den 14 Unionsstaaten allein am Meere belegen, im Besitz eines prachtvollen Hafens, hat Buenos Ayres naturgemäß den Handel von ganz Argentinien in Händen. Die Bevölkerung ist in Folge dessen nicht nur die verhältnißmäßig zahlreichste, sondern auch wohlhabendste der Republik geworden, und daraus hat sich naturgemäß eine Präponderanz entwickelt, welche von den anderen Staaten schwer empfunden wird. Ein großer Theil der Bevölkerung der letzteren ist deshalb bestrebt, den Sitz der Bundesregierung aus diesem Newyork des Südens in das Innere des Landes zu verlegen, und bei den Präsidentschaftswahlen kommt für die Aussichten der Kandidaten in der Regel ihre Stellung zu dieser Frage in Betracht. Der Staat Buenos Ayres will selbstredend den Sitz der Central-Regierung behalten und somit ist jeder Präsidentschaftskandidat der Wahl in den übrigen Staaten sicher, sobald er seine Stimme gegen diesen Anspruch erhebt. So hat auch Mitre seiner Zeit für die Verlegung des Regierungssitzes gesprochen, als Präsident sah er jedoch die Sache von ihrer praktischen Seite und änderte seine Ansicht vollständig; während seiner Regierung aber hatte er dafür fünf föderalistische Erhebungen zu bekämpfen und auch Sarmiento führte gegen den nördlichen Nachbarstaat Entre Rios einen langwierigen Krieg. Welcher Zweck mit dem Aufstande verbunden sein soll, bei welchem Heer und Flotte die Sache der Zentralregierung verlassen und zu Mitre übergehen, ist, wie gesagt, noch nicht recht erkennbar. Mitre hat erklärt, daß er nach erfochtenem Siege wieder in das Privatleben zurückkehren will, während Avellaneda, der am 12. d. M. als Sarmiento's Nachfolger an die Spitze der Regierung trat, die Mehrzahl seiner Anhänger unter den föderalistisch Gesinnten zählt, und bei der Uebernahme der Präsidentschaft proklamirte, daß er das gute Recht schützen und die Politik seines Vorgängers, welchem er ohnehin als Justizminister zur Seite gestanden hatte, sich zur Richtschnur dienen lassen werde. Auch hatte Mitre bei den letzten Wahlen keine hervorragende Rolle gespielt, und wenngleich einige Anhänger sich um seine Wiederwahl sehr bemühten und auch eine Anzahl Stimmen zu seinen Gunsten abgegeben wurde, so war er doch aus seiner Zurückhaltung nicht herausgetreten. Mitre hat 6 Jahre hindurch von 1863–69 die Präsidentschaft geführt und in der kritischen Periode der Tripelallianz gegen Lopez an der Spitze der Republik gestanden. Die Politik seines Nachfolgers Sarmiento hat er wirksam unterstützt und namentlich diplomatische Missionen in Paraguay und Brasilien zur Zufriedenheit seines Auftraggebers ausgeführt. Jetzt hat er sich von Uruguay aus an die Spitze der Bewegung gestellt, welche, soweit erkennbar, diesmal in Buenos-Ayres selbst zum Ausbruch gekommen ist."

Zunächst — fährt die „Nordd. Allg. Ztg." fort — wird abzuwarten sein, ob und welche auswärtige Einflüsse etwa erkennbar werden. Uruguay, Paraguay, Chile und selbst Brasilien stehen zu der Argentinischen Republik in einem derartigen Verhältniß, daß ihnen jede Schwächung derselben, namentlich jede Schwächung des kräftigsten Staates derselben zum Mindesten nicht unwillkommen sein kann, ganz abgesehen davon, daß Mitre seit seiner diplomatischen Mission nach Brasilien daselbst viele Freunde zählt. Nach einem Telegramm aus Montevideo vom 18. Oktober haben die Führer des Aufstandes, Arredondo, Rivas und Borges, eine Verbindung mit Mitre erzielt, welcher auf Buenos-Ayres vorrückt. Mehrere Kriegsschiffe haben sich der Empörung angeschlossen, Sarmiento befehligt die die Hauptstadt vertheidigenden Truppen. Die Regierung hat nach Montevideo das Gesuch gerichtet, daß man dort die Ausfuhr von Waffen und die Anwerbungen für den Aufstand untersagen möge.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Oktober. Die „Prov.-Corr." widmet dem Weltpostkongreß in Bern noch einen Nachruf, in welchem auf die Bedeutung der gewonnenen Ergebnisse hingewiesen wird. Man erfährt daraus, daß, abgesehen von der zurückhaltenden Stellung Frankreichs auch die britische Postverwaltung anfangs eine sehr reservirte Stellung eingenommen hat. Man will sogar wissen, daß der Bevollmächtigte Englands in der ersten Zeit sich jeder aktiven Theilnahme an den Erörterungen des Kongresses enthielt. Es scheint, daß in den Kreisen der englischen Verwaltung die Meinung vorherrschend war, daß der Kongreß nur zu einem unfruchtbaren Meinungskampfe führen werde. Als sich jedoch herausstellte, daß die Berathungen praktische Ergebnisse haben werden, gab auch England seine Bedenken auf. — Morgen tritt hier, wahrscheinlich in Gegenwart des Handelsministers, der sechste deutsche Handelstag zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vorzugsweise folgende Punkte: 1) Neue Organisation des Handelstages, 2) die Eisenbahn-Tarif-Reform, 3) das Bankgesetz und 4) einheitliche Garn-Numerirung. Von dem Ausschuß des Handelstages wird ad 3, der Antrag auf Errichtung einer Reichsbank, und ad 2, der Antrag eingebracht werden, die Eisenbahn-Tarif-Reform zu vertagen behufs Anstellung einer neuen Enquete über die wichtige Frage unter Zuziehung der Handelskreise.

□ **Berlin**, 21. Oktober. In der gestern fortgesetzten Berathung des deutschen Landwirthschaftsraths wurde die Berathung über die Eisenbahnfrage beendet und eine Resolution angenommen, dahin gehend, bei dem Reichskanzleramte zu beantragen: die Frage der Eisenbahnreform nebst allen weiteren damit zusammenhängenden Fragen einer eingehenden Prüfung und Begutachtung durch je fünf Delegirte der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie unterzeichnen zu lassen und dieser Delegirtenversammlung sachverständige Auskunftspersonen der Eisenbahnbranche als Beirath beizugeben. Ferner wurde dahin resolvirt, daß es im Interesse der Landwirthschaft geboten sei, für jede Frachtklasse einen Minimalsatz derart festzustellen, daß unter allen Umständen für Güter in gleichen Frachtklassen, in gleichen Mengen, auf gleicher Strecke nicht verschiedene Frachtsätze erhoben werden dürfen; daß die gesammte Fracht für Transporte, besonders für Wagen und Zugladungen für die Zwischenstationen einer Route nicht theurer berechnet sein dürfen als für die Endpunkte. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, für Rohmaterialien und Hilfsstoffe der Landwirthschaft eine geringere Klasse anzusetzen als für die Produkte; endlich sprach die Versammlung ihre Befriedigung aus, daß Seitens der Reichsregierung die Haftpflicht der Eisenbahnverwaltungen zu Gunsten des Publikums geregelt werde.

Bei den heute fortgesetzten Verhandlungen stand zunächst die Frage der Gesetzgebung über kontagiöse Krankheiten bei Thieren (Lungenseuche. Rotz- und Wurmkrankheiten) auf der Tagesordnung. Hr. Korn-Breslau referirte über die Beschlüsse der Kommission und empfahl dieselben zur Annahme, da die Kommission bei ihren vorjährigen Beschlüssen stehen geblieben und den Weg der Reichsgesetzgebung zur Erledigung dieser Frage als den einzig zum Ziel führenden anerkenne. — Korreferent Herr Pogge-Mecklenburg hielt eine Entschädigung von ein Drittel des Werths für zu niedrig; die Entschädigung für lungenkranke Thiere dürfte am zweckmäßigsten durch eine Viehsteuer aufgebracht werden, für Rotz- und Wurmkrankheiten dagegen müßte der Staat aufkommen. Der Korreferent ist im Uebrigen für möglichst hohe Entschädigung, um auf diese Weise die Verheimlichung zu unterdrücken. Gegen den vorgeschlagenen Weg der Reichsgesetzgebung hat auch er nichts zu erinnern und empfiehlt deshalb auch seinerseits die Beschlüsse der Kommission zur Annahme. Dieselben werden hierauf einstimmig angenommen. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag des sächsischen Landeskulturraths: „Der Landwirthschaftsrath wolle geeigneten Orts die Beurlaubung von Soldaten zur Erntezeit, bezüglich Hinausschiebung der Truppenübungen bis nach vollendeter Ernte zu erwirken bestrebt sein", über welchen die Versammlung unter Motivirung ihres Beschlusses durch Konstatirung der Thatsache, daß Beurlaubungen während der Erntezeit stets bereitwillig Seitens der Truppenkommandeure erfolgt seien, — zur Tagesordnung übergeht. Hr. Professor Richter-Tharand macht hierauf Mittheilung über den Erfolg der vorjährigen Beschlüsse des Landwirthschaftsraths in Bezug auf die landwirthschaftliche Reichsstatistik, nach welcher der größte Theil der Beschlüsse Seitens des Reichskanzleramts eine umfassende Berücksichtigung gefunden. Demnächst wurde auf den Vorschlag des Herrn Griepenkerl-Braunschweig, Hr. Baron Nordeck zu Rabenau durch Akklamation zum Stellvertreter des Vorsitzenden an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. v Wolfanger gewählt, und nahm derselbe die Wahl dankend an, und genehmigte sodann die Versammlung, daß der Etat des Jahres 1874, welcher in Einnahme und Ausgabe auf 3050 Thlr. abschließt, in gleicher Höhe auch auf das Jahr 1875 ausgedehnt werde. Ein Antrag des Hrn. v. Buggenhagen wegen Vermehrung der Vertretung Preußens speziell der Provinz Pommern im Landwirthschaftsrath wurde von mehreren Seiten bekämpft, schließlich jedoch von der Versammlung die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Vertretung für die Provinzen Pommern und Nassau anerkannt und beschlossen, eine Kommission zu ernennen mit dem Auftrage, der nächsten Versammlung eine dem entsprechende Vorlage zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Den Schluß der heutigen Sitzung bildete die Eisenbahnfrage in Bezug auf den Transport von Thieren und die Bestimmungen des neuen Betriebs-Reglements vom 11. Mai 1844. Nach längerer Diskussion wurden auf den Antrag des Correferenten Herrn Pabst (Bayern) die folgenden Resolutionen zum Beschluß erhoben: 1. a) die Beförderung von Nutzvieh, insbesondere bei weiteren Transporten von Zuchtvieh, hat auf Verlangen ohne Erhöhung der Fracht thunlichst mit den Personenzügen resp. gemischten Zügen oder Vieh-Expreßzügen stattzufinden; b) die Viehtransportwagen müssen mit gerinnten, das Ausgleiten vermindernden Fußböden versehen sein; c) offene Viehtransportwagen dürfen nicht unmittelbar hinter dem Tender der Lokomotive plazirt werden; d) auf Verlangen des Absenders müssen zum Viehtransport, insbesondere von Zuchtvieh, von der Bahnverwaltung gedeckte Güterwagen gestellt werden, bei welcher Vorkehrung für den gehörigen Luftwechsel im Innern dieser Wagen getroffen ist; e) einzelne Nutzthiere, insbesondere kleines Vieh, ist mittelst Frachtbrief und ohne Begleitung auch auf größere Entfernungen anzunehmen und zu befördern; die Bahnverwaltungen sind verpflichtet, für die Verpflegung der betreffenden Thiere nach spezieller Anordnung und auf Kosten des Absenders oder Empfängers zu sorgen; und ist bei diesen Viehtransporten die nach § 57 des Betriebsreglements vom 11. Mai 1874 für Eilgüter geltende Expeditionsfrist auf ein Minimum zu beschränken. 2. Die Bestimmungen des jetzt gültigen Eisenbahnbetriebsreglements werden geändert, namentlich: a) Im dritten Absatz § 44. Die Beträge der Maximalentschädigungssätze dem jetzigen Werthe der Nutzthiere entsprechend erhöht, wobei für Mastvieh dessen Gewicht zu Grunde gelegt werde. b) Im vierten Absatz des § 44. Der Zuschlag zum tarifmäßigen Transportpreise bei dem Aufgeben der Thiere erfolgten Werthsdeklaration nicht 1 pro Mille der ganzen deklarirten Summe für jede angefangene 150 Kilometer der ganzen Transportstrecke nicht übersteigen darf, sondern daß dieser Zuschlag nur analog den Bestimmungen des im § 68 desselben Reglements für Güter nicht $\frac{1}{10}$ pro Mille übersteigen darf. 3. Eine die Einschleppung kontagiöser Krankheiten immer wirksamer entgegentretender Desinfizirung der Eisenbahnwagen in Uebereinstimmung mit allen deutschen Staaten werde eingeführt, wonach die Bahnverwaltungen verpflichtet sind, die Viehtransportwagen nach jedesmaliger Benutzung zu desinfiziren, ohne daß dem Versender dadurch Kosten erwachsen. 4. Der Landwirthschaftsrath hält für erforderlich, daß eine Bestimmung im Betriebsreglement aufgenommen werde, um einer Ueberfüllung von Thieren bei der Verladung entgegenzutreten. 5. Eine Einrichtung zu empfehlen, wobei auf eine Langstellung, wie auch auf eine Tränkung und Fütterung der Thiere und eine mögliche Entfernung der Exkremente Rücksicht zu nehmen wäre. — Um 4 Uhr wurde die Verhandlung auf Donnerstag Vormittag 10 Uhr vertagt.

— Unter der Ueberschrift: „Die Schlußerklärung der brüsseler Konferenz" theilt die „Prov. Corr.", die Schlußerklärung der Konferenz mit, und bemerkt zu derselben:

„Die gemeinsame Erklärung der europäischen Mächte läßt erkennen, daß, wenn der Kaiser Alexander in den Beschlüssen der brüsseler Konferenz noch keineswegs eine entsprechende Erfüllung seiner Absichten und Wünsche erblicken kann, doch die zu Grunde liegende erhabene Auffassung Sr. Maj. freudige Anerkennung und Zustimmung seitens aller Mächte gefunden hat, und daß die ersten Verhandlungen bereits einen wirksamen Keim für die weitere Entwickelung der völkerrechtlichen Beziehungen in dem Geiste wahrer Humanität hinterlassen haben. Die Regierung unseres Kaisers, welche den edlen Absichten des Kaisers Alexander von vorn herein die größte Sympathie und bereitwillige Mitwirkung gewidmet und welche sich soeben in dem wichtigen Gesetzentwurf über den Landsturm grundsätzlich auf den Boden der brüsseler Erklärung gestellt hat, wird auch fernerhin die Uebereinstimmung der Auffassungen und Absichten mit der russischen Regierung bei jeder Gelegenheit gern bethätigen und zur weiteren Durchführung des großen Gedankens des Kaisers Alexander an ihrem Theil entschieden die Hand bieten."

— Die „Prov.-Corr." widmet auch den Ergebnissen des Weltpostkongresses einen Artikel, in welchem sie dieselben folgendermaßen resumirt:

Jedenfalls ist dem durch den Congreß geschaffenen „Allgemeinen Postverband" schon ein weites Gebiet gesichert. Dasselbe umfaßt zunächst sämmtliche Staaten Europas, mit der einzigen Ausnahme Frankreichs, aber mit Einschluß Islands und der Faröer-Inseln, Malta's und der Azoren, ferner in Asien die Gebiete des asiatischen Rußlands und der asiatischen Türkei, von Afrika, Aegypten mit Nubien, Tunis, Algerien, Marokko, Madeira und die kanarischen Inseln, endlich in Amerika das Gebiet der Vereinigten Staaten. Auf diesem umfassenden Gebiet soll fortan der Verkehr von Briefen, Geschäftspapieren, Zeitungen, Drucksachen aller Art und Waarenmustern alle Erleichterungen genießen, die aus mäßigen Einheitssätzen für die Beförderungsgebühren und aus der Freiheit des Durchgangstransports erwachsen.

— Der Kaiser hat an den Gouverneur des Invalidenhauses, General-Lieutenant v. Maliszewski, gelegentlich seines bereits erwähnten siebzigjährigen Dienstjubiläums folgendes Handschreiben gerichtet:

„Ich will den heutigen Tag, an welchem Sie vor nunmehr 70 Jahren in die Armee eintraten, nicht vorübergehen lassen, ohne von Neuem der guten und treuen Dienste zu gedenken, welche Sie Ihren Königen und dem Vaterlande während dieses langen Zeitraumes geleistet haben. Indem Ich Ihnen in dankender Anerkennung derselben das Kreuz der Groß-Komthure Meines Königlichen Hausordens von Hohenzollern verleihe, spreche Ich Ihnen gleichzeitig den aufrichtigen Wunsch aus, daß es Gott gefallen möge, Sie noch lange bei guter Gesundheit zu erhalten."

Baden-Baden, den 14. Oktober 1874.

Wilhelm."

— Wie man der „M.-Z." von hier mittheilt, könnte es möglich sein, daß Graf Arnim nach Feststellung der Anklage freigelassen wird, denn nach Abschluß der Voruntersuchung hört die Möglichkeit einer Verdunkelung des Thatbestandes auf; das Gericht würde aber zur Sicherheit eine entsprechend hohe Kaution fordern, die zu stellen die Familie des Grafen bekanntlich von Anfang an bereit war. — Der Behauptung von Arnim'scher Seite, daß die Schriftstücke, welche bezüglich der Differenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Arnim gewechselt worden, Privatbriefe seien, stellte die „Vossische Zeitung", welcher die Kritik der Arnim'schen Vertheidigung die Insinuation der Inspiration „von Oben" von Seiten der Wiener „N. Fr. Presse" eingetragen hat, die Bemerkung entgegen, „wenn das Verhältniß zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Arnim so schlecht gewesen sei, wie von Arnim'scher Seite behauptet werde, so sei nicht anzunehmen, daß sie in Privatkorrespondenz gestanden." Für diese an sich richtige Bemerkung, schreibt die „Wes.-Ztg.", spricht auch der äußere Grund, daß der Reichskanzler bei der Nachricht von dem Tode der Tochter des Grafen Arnim geäußert hat, von einer Beileidsbezeugung seinerseits sei ein erwünschter Eindruck kaum mehr zu erwarten, als wenn er etwa wegen eines Trauerfalls in der Windthorst'schen Familie seine Theilnahme zu erkennen geben wollte. — Wie man der „N. Fr. Pr." schreibt, soll der Kronprinz, als es sich um Arnim's Uebersiedelung in die Charité handelte, sehr energisch von den Rücksichten gesprochen haben, welche man einem noch nicht aus dem Staatsdienste entlassenen Botschafter schulde. „Es war am Tage nach Arnim's Verhaftung; eine gewählte Jagdgesellschaft hatte sich in der Nähe von Potsdam um den deutschen Thronfolger versammelt; da sagte dieser: „Fatal bleibt es immer, daß die Haussuchung zwecklos war; denn nur im gegentheiligen Falle hätte sich die öffentliche Meinung beruhigt." In dem großen Westklub (Königgrätzerstr. 20) dem der Geh. Legationsrath Reichert präsidirt und in welchem das diplomatische Corps zahlreich vertreten ist — auch Graf Arnim gehörte demselben an, und Staatsanwalt Tessendorf zeigt sich häufig in demselben — in diesem Klub wurde jenes kronprinzliche „Fatal" verschiedentlich nachgesprochen und wiederholt. — Der Korrespondent weiß ferner in etwas sentimentalem Tone Folgendes zu erzählen:

Hart an der Gartenpforte, welche zu der Charité führt, liegen die Zimmer, welche Arnim bewohnt. Als ich heute (Sonnabend) Mittags diese Pforte passirte, stand Schutzmann Nr. 730 oder 760 — ganz genau konnte ich es nicht unterscheiden — mit auf dem Rücken gekreuzten Händen seine Funktion ab; bisweilen schaute er zu den drei Parterrefenstern hinüber, welche den beiden Zimmern des Gefangenen Licht und Luft zuführen. Das einfenstrige Schlafzimmer hat direkte Gartenaussicht; der Salon erhielt gestern Abend eine angenehme Möbelbereicherung; es wurde nämlich ein von hoher Hand gespendetes Piano hineingestellt, und der Gefangene, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, griff, freudig überrascht, sofort in die Tasten und spielte eine geraume Weile. Er spielte traurige Weisen, und sein Arzt lauschte in tiefer Rührung den Tönen; er hat es einem Kollegen selbst erzählt, und von dem Letzteren habe ich die Episode erfahren. Von Zeitungen erhält der Graf den „Reichsanzeiger", die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", die „Spenersche" und die „National-Zeitung", die „Indépendance Belge", zwei pariser Journale und ein englisches Blatt. Zwischen 1 bis 3 Uhr promenirt der Graf alltäglich im Garten; ein Kommissär begleitet ihn. Leute, die ihn am Fenster des Salons gesehen haben wollen, erzählen, daß er leidend aussehe und sich wiederholt mit der Hand über die Stirn fuhr, als suche er sich auf etwas zu besinnen; sein

Haar war wirr, der Ausdruck seines Gesichts finster und zürnend. Ich selbst habe ihn nicht erspähen können; finsterer aber als der riesige Schutzmann am Haupteingange wird er schwerlich ausschauen.

— Der Botschafter des Deutschen Reiches in Paris Fürst von Hohenlohe hat Aussee verlassen und ist am Montag in München angekommen. Der Fürst wird sich, wie die „A. Z." hört, demnächst nach Berlin begeben.

— Am Montage, Mittags 12 Uhr, fand im großen Sitzungssaale des Ober-Tribunals die Vereidigung des bisherigen Regierungs-Präsidenten und Landhofmeisters Grafen zu Eulenburg gemäß § 9 des Gesetzes vom 24. Februar 1850, betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens, in seiner Eigenschaft als Direktor der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch den Ober-Tribunals-Chefpräsidenten, Staatsminister von Uhden, im Beisein sämmtlicher Mitglieder des ersten Senates des höchsten Gerichtshofes und dreier Mitglieder der Staatsschulden-Verwaltung statt.

— Einen eigenen Einfluß wird, wie die „Frkf. Ztg." hervorhebt, die neue Währung auf ein Gebiet üben, an das man noch nicht gedacht hat, nämlich auf die Löhnung der Soldaten. Hier in Berlin bleiben nämlich dem Soldaten, nach Abzug der Verpflegungskosten, trotz der Einrechnung des außerordentlichen Verpflegungszuschusses gegenwärtig nur 18 Sgr. 4 Pf. von dem Solde, den er alle zehn Tage empfängt. Nun giebt es aber nach der neuen Währung keinen abgerundeten Drittelgroschen und 4 Markpfennige sind wiederum bekanntlich mehr als 4 jetzige preußische Pfennige. Demnach wird also entweder eine kleine Solderhöhung oder ein geringer Abzug eintreten müssen, und da an letztern nicht füglich gegangen werden kann, so wird man sich wohl zur erstern Alternative zu entschließen haben. Wahrscheinlich wird das nächste Militärbudget einen darauf bezüglichen Posten haben.

— Wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, segelt der Major a. D. v. Mechow, zuletzt im 1. westpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 6, an Stelle des plötzlich erkrankten Dr. Lohde, in der nächsten Zeit auf einem Segelschiff von Rotterdam zur Unterstützung und besonders zur Uebernahme der militärischen Leitung der wissenschaftlichen Expedition, welche von der afrikanischen Gesellschaft zur Erforschung des noch unbekannten Zentral-Afrika nach der Westküste dieses Erdtheils unter Leitung des Dr. Güßfeld schon im Monat Juni 1873 abgeschickt wurde, ab. Der Major von Mechow, der durch einen längeren Aufenthalt in Tunis mit afrikanischen Verhältnissen bereits vertraut ist und während dieses Sommers den dazu nöthigen astronomischen und Sprachstudien obgelegen hat, begiebt sich zunächst auf dem Rotterdamer Segelschiffe nach einer der holländischen Faktoreien, von dort auf einem Kutter nach Tschinchoro, dem Ausgangspunkt der Expedition um während der jetzt eintretenden Regenmonate die zu der am 10. Mai künftigen Jahres abgehenden Expedition neu engagirten Neger zu organisiren. Derselbe wurde am letzten Sonntag vom Prinzen Friedrich Karl, als Protektor der afrikanischen Gesellschaft, empfangen, welchem er auf der Reise nach Tunis als Führer gedient hatte. — Die afrikanische Gesellschaft rüstet augenblicklich auch noch eine neue Expedition zur Erforschung Afrikas aus, deren Leitung der Hauptmann v. Homeyer vom schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38 übernehmen wird, nachdem ihm der Kaiser auf ein Immediatgesuch der afrikanischen Gesellschaft einen dreijährigen Urlaub gewährt hat. Hauptmann v. Homeyer, der als Ornithologe und Entomologe sich einen bedeutenden Ruf erworben hat und Vize-Präsident der hiesigen ornithologischen Gesellschaft ist, wird Anfangs Dezember von hier aufbrechen und sich zunächst nach Canaudge an der Grenze Angolas begeben, um von dort den Versuch zu machen, die Hautstadt des Muata Yamno zu erreichen.

— Im Vereine der Stadtbezirke 137—141 hielt am Dienstag Abend Herr Dr. jur. Huppé, interimistischer Leiter des städtischen statistischen Bureaus, einen interessanten Vortrag über die berliner Steuerverhältnisse, in welchem er, anknüpfend an die Gneist'schen Ansichten über Selbstverwaltung seine Ideen über die berliner Steuerreform, namentlich mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Bildung einer „Provinz Berlin" entwickelte. Das Steuersystem, welches der Vortragende empfahl, läßt sich kurz dahin präzisiren: Deckung der Ausgaben für Verkehrswesen durch Grund- und Gebäudesteuer, für das Armenwesen durch eine Luxussteuer, für Schulwesen durch eine Einkommensteuer. Dabei empfahl der Vortragende eine viel größere Dezentralisation der Verwaltung, zu welcher die 13 Standesamtsbezirke eine Grundlage geben könnten, derart, daß dieselben mit den Standesamtsbezirken der umliegenden Ortschaften etwa 20 bis 22 Kreise zu bilden hätten. — (Hr. Dr. Huppé ist ein posener Kind und Sohn des hier lebenden früheren Zeichenlehrers Hüppe. So sehr wir uns über seine Leistungen freuen, so wenig begreifen wir die Französirung seines Namens!)

Königsberg, 21. Oktober. Am Montag wurde vor dem ostpreußischen Tribunal in drei Fällen wider den Bischof von Ermland, Dr. Krementz, verhandelt. Gegenstand war in allen drei Fällen die Anstellung von Geistlichen ohne vorherige Anzeige an den Oberpräsidenten. Das Kreisgericht in Braunsberg hat in Summa auf 650 Thlr. event. 5 Monate Gefängniß erkannt. Der Kriminalsenat bestätigte in rechtlicher Beziehung die drei Urtheilssprüche des ersten Richters, setzte jedoch in einem Falle Strafmaß um 50 Thlr. event. 14 Tage Gefängniß herunter, so daß Appellant nur noch 800 Thlr. (incl. der neulich schon in zweiter Instanz bestätigten Strafe von 200 Thlr.) zu zahlen oder 6 Monate zu sitzen hat. Noch eine fünfte Sache wider ihn schwebt in der Appellationsinstanz. (K. Bl.)

Köln, 16. Oktober. Das erzbischöfliche General-Vikariat veröffentlicht im „Kirchlichen Anzeiger" eine interessante Instruktion bezüglich der Zivilehe. Die Pfarrer werden darin aufgefordert, neukatholische Brautleute, welche sich bloß mit der Zivilehe begnügen, durch kirchliche Strafen zur Umkehr zu bewegen. Selbst die Kinder eines solchen gottvergessenen Paares verfallen dem geistlichen Henkerbeil. Das Vikariat spricht offen aus, daß durch die Zivilehe „vor Gott keine wahre Ehe" geschlossen werde und „die Brautleute daher auch keine Eheleute" würden.

Straßburg, 18 Oktober. Heute Vormittag wurde auf dem Hauptplatze der hiesigen Citadelle unfern des neu erbauten Offizier-Pavillons in Anwesenheit der Generalität, des gesammten Offizier-Korps und hervorragender Verwaltungsbeamten die feierliche Enthüllung des Denkmals vorgenommen, welches die Offiziere des Ingenieur-Korps den in dem Kriege von 1870—1871 gefallenen und gestorbenen Kameraden (an der Zahl über 300 einschließlich der Mannschaften) errichten ließen. Das Denkmal erhebt sich in grauem Sandstein auf breitem Sockel in Form einer künstlerisch durchgeführten korinthischen Säule, auf deren Kapitäl der das eiserne Kreuz haltende Reichsadler seine Schwingen entfaltet. Der zu Grunde liegende Gedanke gleichwie die Ausführung des Ganzen und des Einzelnen räumen diesem Kunstwerke unbedingt eine der ersten Stellen unter den zahlreichen ähnlichen Denkmalen ein. Der Enthüllung vorher ging eine Feldmesse, worauf eine begeisternde Ansprache des evangelischen Divisionspfarrers Steinwender folgte. Den Schluß der erhebenden Feier bildete ein auf den Kaiser ausgebrachtes Hoch. Wie nicht anders zu erwarten, begrüßen die Organe des Reichslandes, insbesondere das „Elf. Journ.", die Ankündigung von der beabsichtigten Bildung eines Landesausschusses für Elsaß-Lothringen mit aufrichtiger Genugthuung. Das Blatt sagt, indem es wiederholt mißbilligend hervorhebt, daß durch die Abstinenz der nicht ultramontan gesinnten reichsländischen Abgeordneten vom Reichstage die Elsaß Lothringer in Bezug auf die Gesammt-Landesangelegenheiten mundtodt gemacht seien:

Die berathende Versammlung, mit welcher das Reichsland ausgestattet werden wird, hat einen um so größeren Werth und wird uns um so kostbarere Dienste leisten, da sie die einzige aus dem Lande selbst hervorgegangene Delegation sein wird, welche sich mit unseren allgemeinen Interessen beschäftigen und sich zum loyalen Organ der Rechte und Bedürfnisse unserer Bevölkerungen machen wird. Die Männer, welche zu diesem Ehrenposten berufen sind, haben meistentheils Beweise ihrer Fähigkeit gegeben; sie alle haben ihre Uneigennützigkeit und Ergebenheit bewährt, als sie ein Wahlmandat annahmen in einer Zeit, wo die gewissenhafte Erfüllung öffentlicher Funktionen weder Erkenntlichkeit noch Popularität eintrug. Wir sehen also vertrauensvoll den Ergebnissen ihrer neuen Wirksamkeit entgegen, und ohne die Bedeutung der uns oktroyirten Institution zu überschätzen, erblicken wir darin für unser Land das sichere Pfand einer besseren, ersprießlichen, seinen Fortschritts- und Freiheits-Traditionen würdigeren Zukunft.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Die Nachricht der „Times", wonach jetzt auch Rußland sich veranlaßt gesehen hat, der kathol. Propaganda entgegen zu treten, oder vielmehr ältere Vorschriften gegen dieselben zu erneuern, erregt hier Zweifel. Sie kommt mir aber nicht unwahrscheinlich vor. Es haben nämlich die Ultramontanen sich in den letzten Jahren Mühe gegeben, auch in Rußland festen Fuß zu fassen. Den Angriffspunkt boten ihnen die zahlreichen Sekten, welche, meist gering an Kopfzahl, aber stark an Fanatismus, durch Rußland, zerstreut sind. Die Jesuiten setzten bei diesen mit Recht voraus, daß sie zunächst aus Wundersucht und aus Nichtbefriedigung des religiösen Gefühls einzelner Individuen durch den russischen Kultus hervorgegangen seien, und sie gedachten sich diese Stimmung zu Nutze zu machen und den Fanatismus der Sektirer in ihre ultramontanen Bahnen zu lenken. Die russische Regierung aber wurde auf das Treiben ihrer Emissäre aufmerksam und legte ihnen das Handwerk. Sie hat mit den religiösen Agenten bis in den Sommer dieses Jahres zu schaffen gehabt, und ihre neuesten Verordnungen dürften nichts Anderes sein, als Maßregeln der Vorkehr gegen erneuerte Festsetzungsversuche der ultramontanen Propagandisten.

Das Organ des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die edle „Presse", ist heute wieder einmal bemüht, Frankreich als ein unschädliches Lamm darzustellen und alles Unrecht in Sachen Spaniens letzterem Staate zuzuschieebn. Sie schreibt:

„Die fremden Korrespondenzen sind einstimmig darin, den trefflichen Eindruck zu bezeugen, welchen die so gemäßigte Haltung Frankreichs Spanien gegenüber überall hervorbrachte. Jeder erkennt an, daß Frankreich zu sehr Recht hatte, um böse Laune kund zu geben, und daß es nur die Pflicht guter Nachbarschaft Spanien gegenüber weiter zu erfüllen hat, ohne sich um die Exzesse und die Kommentare gewisser madrider Blätter zu bekümmern. Wir könnten zum Beleg für diese Behauptung sehr charakteristische Redensarten zitiren, die an gewissen Höfen fielen und welche sehr schmeichelhaft für das unglückliche und nur mit seiner Regeneration beschäftigte Frankreich sind. Aber wir wollen nichts bringen, was den Leidenschaften und der Böswilligkeit Nahrung bieten könnte, und wir vermeiden diesseits der Pyrenäen mit ebenso großer Sorgfalt Alles, was die Streitigkeiten verbittern könnte, als man jenseits der Pyrenäen Vergnügen zu haben scheint, den entgegengesetzten Gang zu verfolgen."

Welche „fremden" Korrespondenzen mag das Decazes'sche Leiborgan hierbei gemeint haben? Im Uebrigen sind das Alles abermals Nichts als Redensarten, die durch die nachfolgenden Thaten mehr oder weniger dementirt werden.

Der bisherige karlistische Generalstabs-Chef Dorregaray weilt seit einigen Tagen hier in Paris. Die Blätter veröffentlichen einen Brief, in welchem Don Carlos seinem Generalissimus auf unbestimmte Zeit Urlaub ertheilt. Dieses Schriftstück lautet wie folgt:

„Mein lieber Dorregaray! Du hast Dich schon oft über Deine schlechte Gesundheit beklagt; aber gestern hast Du dies noch dringender gethan, als sonst, von Deinem Arme gesprochen und versichert, daß Du der Ruhe bedürfest. Ich wäre ein Egoist, wenn ich Dir neue Opfer auferlegen wollte. Du hast deren schon genug für mich gebracht und ich gewähre Dir einen Urlaub, damit Du nur Deiner Gesundheit leben kannst. Ich will, daß Du ihn sogleich antrittst und heute noch dem General Mendiri die Archive meines Generalstabs übergiebst, damit er das Interim eines Postens führt, den Du stets zu meiner größten Befriedigung ausgefüllt hast. Möge Gott Dich schützen und die Wiederherstellung Deiner Gesundheit beschleunigen! Es sind dies die Wünsche Deines Dich liebenden

Estella, den 3. Oktober 1874. Carlos."

Tagesübersicht.

Posen, 22. October.

Die Ruhe in der hohen Politik und die Feindschaft der Römlinge, Franzosen und Welfen gegen das deutsche Reich haben in diesem Jahre eine höchst fruchtbare Entenzucht befördert Die „Nordd. Allg. Ztg." sieht sich daher veranlaßt, offenbar im höheren Auftrage, folgende summarische Abfertigung zu bringen:

Die deutsche Politik ist seit längerer Zeit Gegenstand von Verläumdungen, die so absurd sind, daß es nicht ganz leicht ist, sie ernst zu behandeln. Algoa Bai, Porto Rico, Curacao, Helgoland, Inkorporirung von Dänemark, Sulu-Inseln und seit der Ermordung des Hauptmann Schmidt Intervention, sogar Gebietserwerbung in Spanien bilden abwechselnd den Gegenstand von Sensationsartikeln in Deutschland feindseligem Sinne, und solche Verzerrung der Konsequenzen des Schmidt'schen Falles findet sich sogar in der Presse von Staaten, die, wenn einem ihrer Angehörigen im Auslande eine Unbill widerfahren, sehr energisch Satisfaktion zu verlangen, eventuell zu nehmen pflegen. Deutschland hat jedoch in diesem Falle sein Verhalten nicht nach der oft von anderen Staaten geübten Praxis geregelt: während es nahe gelegen hätte, unbedingte Reparation von der faktisch bestehenden Regierung in Madrid zu verlangen, oder sich selbst so oder so Genugthuung zu verschaffen, hat das deutsche Reich auf friedlichstem Wege Alles erreicht, was die Ehre der Nation und das Interesse des europäischen Friedens verlangte. Indem es in Anlaß jenes Konflikts nicht allein die spanische Regierung anerkannte, sondern auch die Anerkennung seitens der übrigen Mächte anregte und erlangte, war es Deutschlands Wunsch und Verdienst, auf diesem friedlichen Wege, was an staatlichen Kräften in Spanien vorhanden, zu erhalten, zu

---

Der Rektoratswechsel an der berliner Universität

hat am 15. Oktober d. J. stattgefunden. Die Uebergabe des Rektorats seitens des berühmten Mathematikers Weyenstraß an seinen nicht minder berühmten Kollegen Th. Mommsen geschah in der bekannten, altherkömmlichen Weise. In der Abschiedsrede gab der scheidende Rektor eine Uebersicht über das abgelaufene Studienjahr und die gegewärtigen Verhältnisse der Universität Hierauf begann der zweite Theil der Feier. Der neue Rektor, Th. Mommsen, leistete den vorgeschriebenen Eid und hielt, nachdem er mit dem Mantel bekleidet worden worden war, seine Antrittsrede. Wir geben dieselbe nachstehend nach dem Bericht eines Korrespondenten, welcher denselben wie folgt einleitet:

Es ist eigentlich vermessen, den Versuch zu wagen, Fernerstehenden ein Bild der Rede zu geben. Wer, außer dem Stenographen, vermöchte es, die Hoheit und Anmuth, die Schärfe und die Gediegenheit dieser Worte in kürzerem Auszuge zu reproduziren, und wenn es an dieser Stelle doch gewagt werden soll, so muß die Erwägung dafür sprechen, daß der Wortlaut von Mommsens Rede schwerlich so bald der Oeffentlichkeit wird übergeben werden, und daß es doch keine werthlose Aufgabe sein möchte, die ideenreiche, schneidig pointirte Sprache des Geschichtsschreibers, Philologen und Juristen, wenn auch nur in bescheidenen, auszugsweisen Andeutungen, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Anscheinend, so begann er, könne an dieser Stelle kaum noch etwas Neues gesagt werden, immer werde Jeder, der sie inne habe, dieselben Wünsche, dieselben Hoffnungen für die Universität aussprechen, wie seine Vorgänger. Aber wie der Bergmann jedesmal, wenn er den Schacht wieder befahre, immer sein Glück auf! rufe, so riefen auch, die hier ständen, ihr Glückauf bei dem Anfang eines Universitätsjahres ihren Kollegen und Kommilitonen stets von Neuem zu, denn Lehrer und Lernende, Alle bedürften solchen Wunsches. „Auch wir haben gute und weniger gute Jahre — möge das kommende ein gutes sein und der Gefährdung erfolgreich entgegen wirken, die auch der deutschen Wissenschaft nicht erspart ist." Mommsen hatte schon auf dem letzten Leibnitztage der berliner Akademie der Wissenschaften auf diese Gefährdung mahnend und warnend in mächtigen, eindringlichen Worten hingewiesen — hier berührte er dasselbe Thema noch ein Mal. Aber eine wie ganz andere war dies Mal die Art und Weise des leicht und viel gestaltenden Mannes! Dort fand er gewichtigste Ausdrücke, eine durch trübere Resignation leicht gedämpfte Tonfärbung, dem Kreise der auch an Jahren gereifteren Heroen der Wissenschaft, für die er auftreten mußte, entsprechend, hier wendete er sich an die Jugend, die die Kommilitonen, the coming race, sie galt es zu erheben, anzufeuern, und frischer, zukunftsfroher klang die Rede, voll scherzhafter, witziger, anspielungsreicher Episoden, dabei aber durchweht von echt idealistischem Ernste.

„Wir sind", so fuhr Mommsen fort, „mit Recht stolz auf die jüngst errungenen Erfolge, aber nicht verkennen dürfen wir andererseits den Umschwung der öffentlichen Meinung in ihrem Urtheil über eine vorangegangene Epoche unserer Geschichte, die Preußens nach den Freiheitskriegen. Einst erblickte man in jener Zeit nichts als trostlose, öde Versunkenheit und Stagnation, die thaten- und erfolgloseste aller Perioden unserer vaterländischen Entwickelung, jetzt steht man eher auf dem entgegengesetzten Standpunkte. Jetzt, nachdem besonders die einst verschlossenen Archive eröffnet wurden, erinnerte man sich der unablässigen, resignationsvollen Arbeit der Vielen, die wohl wußten, daß ihnen nicht mehr beschieden sei, das Land Kanaan zu erreichen, die ohne Anerkennung sorgen und schaffen mußten, erinnert sich der Ordnung der Finanzen und des Zollvereines u. s. w. Man sah ein, daß unsere Errungenschaften uns nicht als die Frucht eines kurzen Krieges, sondern als die einer langen Arbeit zugefallen seien, daß „„unsere hervorragenden Führer die rechten Schnitter wohl gewesen sind, aber nach den rechten Säemännern jener Jahre"".

Hieraus lernen wir aber auch, daß wir der ferneren Anstrengungen bedürfen, denn keinen Fortschritt giebt es für den Einzelnen, wie für die Völker ohne eigene Arbeit. Wir Deutsche sind stolz auf die Entwickelung, wir sind nicht bescheiden und wollen es nicht sein. Wir wissen, unser sind die besten Diplomaten und Soldaten und nicht minder stehen in erster Reihe unsere Physiologen und Matrosen, doch „wenn wir uns auch bescheiden, nicht bescheiden zu sein", so wissen wir doch wenig von dem Siegestaumel unserer romanischen Nachbaren. Vielleicht zu wenig. Der Anniversarien unserer großen Siege wird wenig gedacht. Bei den Franzosen feiert man entgegengesetzt die Niederlagen, „und Niemand ist populärer als der glorreich Besiegte". Wir kennen Aehnliches nicht, und die denkenden Männer unserer Nation verweilen viel mehr mit Vorliebe bei den trotz alledem gemachten Fehlern, bei uns giebt es kein Ausruhen auf Lorbeeren, „es schläft sich überhaupt schlecht auf Lorbeeren." Immer ist bei uns die Sorge geschäftig, daß auch unsere Wissenschaft, unsere Kunst, unser geselliges Leben auf der Höhe unserer politischen Erfolge, und wenn wir auf einem dieser Gebiete zurückstehen, so empfinden wir das als einen schweren Mangel. Hier erblicken wir nun die Aufgabe der Universitäten. Die Berliner wurde zu derselben Zeit in das öffentliche Leben eingefügt, in der durch Scharnhorst die Landwehr entstand, und hat für das geistige Leben eine ähnliche Bedeutung. Lange vor den Siegen unserer Heere hat die deutsche Forschung gesiegt und die Fremden gezwungen, selbst unsere ernste, schwierige Sprache, wenn auch widerwillig, lernen müssen. „Der deutsche Gelehrte braucht nicht erst zu werden, er hat nur nöthig seine Stellung zu erhalten, aber was die Kraft gewann, kann die Schwäche nicht behaupten. Keinen Stillstand giebt es, wer nicht vorschreitet, geht zurück." In diesem Sinne ist der Standpunkt krittelnder Ueberweisheit nicht berechtigt. So viel man auch des unpraktischen Gebahrens des „Professoren-Parlamentes" in Frankfurt spotten mochte, diese „unpraktischen" Gelehrten haben doch den Keim für das Große einst gelegt, dessen wir theilhaftig wurden. Die Stellung aller Universitäten, besonders der kleineren, ist jetzt allerdings nicht leicht zu halten. Zahlreiche Kräfte haben sich von den Wissenschaften abgewendet und suchen Befriedigung in dem leichteren materiellen Erwerbe, „denn kein Privileg ist dem Gelehrten geblieben." Ja, innerhalb der Universitätskreise selbst nimmt das Bestreben, zu einem Abrichten für den Beruf, zu Spezialschulen zu gelangen, immer mehr überhand und wird von der Verwaltung mehr als nöthig begünstigt. Das freie, liberale Studium tritt zurück, und man vergißt, daß die Aufgaben der Universität wie des Gymnasiums wesentlich propädeutischer Natur sind." Leider hat die Universität selbst das oft genug vergessen.

Nun geht Mommsen speziell über auf die Fehler, die sich in den akademischen Unterricht eingeschlichen haben. Er lehnt es ab, ihm fremden Gebiete zu berühren und exemplifirirt lediglich bei der Geschichte. Historik könne man direkt nicht lehren, und seltsam sei es, wenn es Historiker geben solle ohne Kenntniß der Sprache und der Staatsverfassung, ohne Philologie und Jurisprudenz. Wer wisse etwas von Rom, ohne im Horaz, im Petronius, im Papinian zu Hause zu sein, wer etwas vom deutschen Mittelalter ohne eindringendes Verständniß des Reichsrechtes? Wer wolle von jenem reden, ohne von Konsul und Prätor, von diesem, ohne von Bischöfen und Kur-

konsolidiren und zu stärken. Um nun jeden Anlaß zu Mißdeutungen zu vermeiden, wurden deutscherseits nur zwei kleine Schiffe für den Dienst an der spanischen Küste gesandt, und als diese von den Carlisten ruchlos beschossen wurden, hat man sich mit Erwiderung des Feuers begnügt, nicht in Madrid reklamirt. Wenn gleichwohl angesehene Blätter des Auslandes auch jetzt noch auf den Verdacht einer Intervention zurückkommen, so scheint das den Mangel an gutem Willen zu beweisen, offenkundigen Thatsachen, sobald sie zu unseren Gunsten sprechen, gerecht zu werden.

Die Regierung hat die Absicht, bei der Neuordnung der Kommunalverhältnisse in der Rheinprovinz, in Westphalen und Hessen einen anderen Weg einzuschlagen, als sie in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie gegangen ist. Während sie in letzteren den Kreis zum Ausgangspunkte nahm und in der bereits Gesetz gewordenen Kreisordnung nicht nur gleichzeitig die Verwaltung der Amtsbezirke regelte, sondern auch die Grundlagen für die noch ausstehende Gemeindeordnung schuf, geht sie in einem, eben den betreffenden Provinzialbehörden zur Begutachtung mitgetheilten Entwurfe in den drei westlichen Provinzen von der Gemeinde aus, faßt dabei, aber auch schon die künftigen Gliederungen höherer Ordnung ins Auge, deren spezielle Organisation natürlich der demnächst zu gewärtigenden Provinzial- und Kreisordnung für diese Provinzen vorbehalten bleiben soll. Die sich damit nach oben hin eröffnenden Perspektiven haben auch für uns ein ganz besonderes Interesse, weil sie als ein zuverlässiges Indicium dafür gelten können, daß das Ministerium des Innern über eine durchgreifende Reform der inneren Verwaltung und speziell auch über die Beseitigung der seitherigen Bezirksregierungen bereits schlüssig geworden ist.

Begreiflicher Weise ist man in französischen Regierungskreisen ob der Wahlsiege der Republikaner in dem Departement der Seealpen keineswegs erbaut. Bekanntlich stellte sich die Regierung bei Beginn der Wahlkampagne aus national-französischen Gründen auf Seite der Republikaner, um gegen die zwar konservativ, aber separatistisch gesonnenen Kandidaten Partei zu ergreifen. Das Wahlresultat hat gezeigt, wie nothwendig diese Maßregel war, denn ohne Anwendung derselben wären die Republikaner sicherlich überstimmt und die Separatisten gewählt worden. Selbst die dortigen Behörden gehören keineswegs durchweg der französischen Partei an, speziell diejenigen der größeren Städte nicht. So ist, oder war vielmehr, der Maire von Nizza, Renaud, ausgesprochener Separatist und bethätigte diese seine Meinung auch bei den Wahlen. Die Regierung hat ihn deshalb abgesetzt, sofort aber wurde er von dem Nizzaer Generalrathe zum Vizepräsidenten erwählt. Charakteristisch für die Stimmung in den Seealpen!

Vom spanischen Kriegsschauplatze liegen Nachrichten von Belang heute nicht vor. Im Anschluß an unsere neuliche Meldung, daß Don Carlos vier Mitglieder des Hauses Bourbon zu Offizieren seiner Armee (und zwar den Herzog von Parma und den Grafen Caserta zu Obristen, die Grafen von Bari und Bardi aber zu Rittmeistern) ernannt habe, wird seitens eines wiener Blattes Folgendes bemerkt:

„Indem die vier Bourbonenprinzen in die „Armee" des Don Carlos eintreten, machen sie ihr ganzes Haus verantwortlich für die Gräuel und Blutthaten, welche in Spanien begangen werden. Nicht mehr Don Carlos oder Don Alfonso — die Familie Bourbon ist in Zukunft solidarisch haftbar für Alles, was fortan auf spanischem Boden geschieht. Nicht umsonst hat man das Wort: „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen", zuerst auf die Bourbonen angewendet; sie machen es nun neuerdings wahr. Die Erde ist in zwei Lager getheilt, in dem einen Bildung, Menschlichkeit, Freiheit, in dem anderen Rohheit, Grausamkeit, Knechtschaft, und hier finden wir die vier Prinzen des Hauses Bourbon. — Da sie Niemandes Unterthanen sind, so kann ihnen Niemand die Theilnahme am spanischen Bürgerkriege verbieten. Der spanischen Regierung werden sie nicht schaden, und ihr eigenes kostbares Leben werden sie schonen nach dem erhabenen Beispiele ihres neuen Kriegsherrn und dem Grundsatze, daß die Mächtigen der Erde sich für das Glück der Völker erhalten müssen. Von praktischer polititischer Bedeutung ist der Eintritt der vier Prinzen in die carlistischen Banden nicht, aber wir erlauben uns eine Frage. Vor einigen Wochen, als die ersten Zusammenkünfte des Don Carlos mit seinen italienischen Vettern stattfanden und Donna Margarita in Pau die Besuche ihrer Verwandten empfing, da ging ein Gerücht durch die Blätter, Don Carlos sei als Haupt des Hauses und Dauphin von Frankreich in partibus anerkannt worden. Darauf folgte ein Brief des Sekretärs des Herzogs Robert von Parma, welcher dies Gerücht als eine leere Fabel bezeichnete. Nun scheint es aber doch, daß die Mitglieder der Familie Bourbon den Prätendenten als ihr Haupt betrachten, sonst hätten sie nicht Dienste unter ihm genommen, am allerwenigsten Herzog Robert, der sich selbst für einen Souverän hält. Wir möchten wissen, wie es damit steht. — Der spanische Bürgerkrieg hat seit gestern ein neues Gepräge: er stellt sich als der Krieg des Hauses Bourbon gegen das neunzehnte Jahrhundert heraus. Der Kampf ist ein sehr ungleicher, und fast könnte man die Prinzen bedauern, die ihre Jugendkraft keiner besseren Sache zu widmen wissen. Sie sitzen nun auf jener moralischen Anklagebank, auf welcher man von der ganzen Welt gerichtet wird, und das Verdikt kann nicht zweifelhaft sein: Es lautet: Schuldig!"

Wir haben diesen sehr treffenden Ausführungen Nichts hinzuzufügen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Oktober.

— Der auf den 29. d. Mts. fallende Geburtstag des früheren Erzbischofs Ledóchowski soll den Ultramontanen wiederum zum Vorwande einer kleinen Demonstration dienen, um Geistlichen und Gläubigen den beinahe vergessenen „Märtyrer" ins Gedächtniß zurückzurufen. Der „Kuryer Poznański" schreibt nämlich an hervorragender Stelle:

„Auf 29. d. ist der Geburtstag unseres hochwürdigsten Erzbischofs. Von vielen Seiten werden wir gefragt, was man zur Hebung dieser Feier thun und wie man überhaupt diesen Tag begehen solle. Wir begreifen diesen Eifer und theilen ihn vollständig. Es ist natürlich, daß uns dieser Feiertag jetzt noch lebhafter angehen muß, wie früher. Früher beging man ihn im engeren Kreise, jetzt wünscht selbstverständlich eine größere Anzahl von Personen an derselben Theil zu nehmen. Wenn es uns gestattet ist unsere Ansicht zu äußern, so erscheint uns das Geeignetste: erstens, daß die Geistlichen, wo es nur möglich ist, eine Messe für ihren gefangenen Erzbischof lesen, ferner, daß die Gläubigen sich an diesem Tage an derselben so zahlreich wie möglich betheiligen und schließlich, daß zahlreiche Gratulationen, nicht Adressen, sondern einzelne Gratulationen direkt nach Ostrowo in Couverts mit der Adresse des hochwürdigsten Erzbischofs versehen abgeschickt werden. Das Gericht wird wahrscheinlich jeden dieser Briefe öffnen, aber ohne Zweifel dem hochwürdigen Geburtstagskinde zu stellen. Dieser Weg erscheint uns als der einfachste und würdigste."

r. Die Verwaltung der Direktorialgeschäfte der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen ist von dem Aufsichtsrathe provisorisch dem Stadtrath Annuß übertragen und die definitive Besetzung dieser Stelle, zu der sich viele Bewerber von hier und mehr noch von außerhalb gemeldet haben, auf ein halbes Jahr vertagt worden, jedenfalls aus dem Grunde, weil der Aufsichtsrath das Schicksal des Bankgesetzentwurfs abwarten will.

— Die „Voss.-Ztg." druckt, wie der größte Theil der Presse den von uns mitgetheilten Artikel des „Czas" über den Vorgang in der Nähe von Kutno ab, und bemerkt dazu Folgendes:

Wenn man bedenkt, wie viele Verzweigungen nach Wien und Paris hin die Untersuchung in der Arnim'schen Angelegenheit schon angenommen hat, wenn man weiß, wie das Thun und Lassen auch der Verwandten des gefangenen Grafen aufmerksam beobachtet wird, wird man die von dem polnischen Blatte geäußerte Ansicht, daß es sich um eben jene Angelegenheit handle, für nicht so gewagt halten, als sie auf den ersten Blick erscheinen möchte. Indeß sind noch viele andere Erklärungsgründe zuläßig, und unserer Meinung nach konnte Graf Arnim leicht einen bequemeren und zugleich sichereren Aufbewahrungsort für seine Papiere finden, als das deutsche Consulat in Warschau oder einen Edelsitz in Russisch-Polen.

— **Der Verwalter der Konkursmasse des Tellus** hat in letzter Zeit wiederum gegen eine Anzahl von Personen wegen Rückzahlung ausstehender Forderungen in Höhe von circa 120,000 Thlr. Prozesse eingeleitet. Immer mehr zeigt es sich, schreibt ein hiesiges polnisches Blatt, daß die Administration des Tellus sehr schlecht geführt wurde, denn immer mehr werden jetzt Aktiva zu Tage gefördert, von denen man früher nichts wußte.

r. **Ein polnischer Gewerberath.** In der General-Versammlung der polnischen Gewerbevereine, welche im Frühling d. J. in Gnesen stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, behufs Förderung des polnischen Handels und Gewerbes in den Provinzen Posen und Westpreußen einen Gewerberath zu bilden, in den als Mitglieder gewählt wurden: Donimirski aus Thorn, Abgeordneter Magdzinski aus Bromberg, Dr. Rakowski aus Inowraclaw, Kuczkowski aus Gnesen, Dr. Schulz, Adamski und Orlowski aus Posen. Dieser Gewerberath soll sich in jedem viertel Jahre einmal versammeln, und zwar möglichst an verschiedenen Orten, sich an dem Orte der Versammlung durch Cooptation aus Mitgliedern des örtlichen Gewerbevereins ergänzen, und über Angelegenheiten des Handels und Gewerbes berathen. Die erste Versammlung fand am 7. Juli in Posen statt, die zweite wird nächstens in Inowraclaw abgehalten werden. In der Versammlung zu Posen wurden Posen und Westpreußen in 7 Distrikte getheilt, und jeder dieser Distrikte einem der Mitglieder des Gewerberaths zugetheilt. Danach ist in der Provinz Posen der Distrikt zwischen Stargard-Posener und Posen-Breslauer Bahn dem Dr. Schulz, der Distrikt, welcher die 6 Kreise nördlich von der Warthe umfaßt, dem Kaufmann Orlowski, der Distrikt mit den 7 Kreisen auf dem rechten Wartheufer dem Handschuhmacher Adamski zugewiesen worden. Donimirski und Magdzinski haben unter sich Westpreußen und Netzdistrikt bis zur Netze getheilt, während dem Dr. Rakowski Kujawien bis Trzemeszno und der übrige Theil des bromberger Regierungsbezirks Kuczkowski zugefallen ist. Es wurde ferner beschlossen, Handel und Gewerbe möglichst durch Errichtung von Genossenschaften und Gewerbevereinen, Anlegung von Genossenschafts-Leder- und Eisenhandlungen, Möbelmagazinen &c., ferner durch Abendschulen für Handwerks-Lehrlinge, Herbergen mit Nachfrage-Bureaus zu heben. Auch beabsichtigt man, das polnische Gewerbe durch Einführung technischer Ausdrücke in polnischer Sprache zu fördern, während bisher diese Ausdrücke zum großen Theil der deutschen Sprache entlehnt waren. Wegen dieser technischen Ausdrücke will man zunächst mit den Redaktionen von Zeitschriften und mit kompetenten Personen in Verbindung treten und dann sich an die krakauer Akademie der Wissenschaften mit dem Ersuchen wenden, sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit zu befassen. Es sind dies Alles so hochfliegende Pläne, daß der Gewerberath, wie dies häufig mit polnischen Unternehmungen der Fall ist, gar nicht wissen wird, was er zuerst angreifen soll und schließlich den Boden unter den Füßen verlieren dürfte.

/\ **Reisen**, 21. Oktbr. [Städtische Jagd. Feier des kronprinzlichen Geburtstages.] Die bisher von dem Fürsten Sulkowski für den Pachtzins von 66 Thlrn. inne gehabte Jagd auf den städtischen Grundstücken (ca. 4500 Morgen) ist in diesem Jahre an die Gemahlin des Prinzen Anton Sulkowski, Emma geb Alcontara, für den Preis von 236 Thlrn. und unter den wesentlich verschärften Bedingungen verpachtet worden, welche sich namentlich auf die Abschätzung und Bezahlung der Wildschäden beziehen. — Der kronprinzliche Geburtstag und das Andenken der Schlacht bei Leipzig wurde von dem hiesigen Kriegerverein durch einen Ball gefeiert.

Radlowo, 18. Oktober. [Zum versunkenen Walde in Rogowo.] Ihre Zeitung brachte vor Kurzem eine Mittheilung über einen in Rogowo versunkenen und wieder an das Tageslicht geförderten Eichenwald, wobei bemerkt wurde, daß das schwarz gewordene Holz nur als Brennholz gebraucht werden könnte. Hiergegen bemerke ich, daß die angestellten Versuche, aus jenem Holze Möbel anzufertigen, vollständig gut ausgefallen sind. Ich selbst bin im Besitz solcher Möbel und ziehe dies Holz dem des Mahagoniholzes vor. (Br. Z.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Der „Kunstfreund"**, populär-ästhetische Zeitschrift zur Verbreitung deutscher Kunst, herausgegeben unter Mitwirkung einer Vereinigung hervorragender Gelehrten und Künstler von W. Mannstädt, hat in der kurzen Zeit seines Bestehens große Verbreitung gefunden, so daß nach Angabe der Verlagshandlung u. A. auch der deutsche Kaiser direkt darauf abonnirt hat Durch dies günstige Resultat veranlaßt, hat der Herausgeber seit dem 1. Oktober die Form der Zeitschrift dahin erweitert, daß neben den Monatsheften des „Kunstfreund" und in engster Beziehung zu denselben noch besondere Wochenhefte unter dem Titel „Blätter für deutsche Kunst" erscheinen. Die Monatshefte enthalten wie bisher größere populär-ästhetische, wissenschaftliche und kunstgeschichtliche Aufsätze; die Wochenhefte befassen sich dagegen mit den laufenden Tagesereignissen auf allen Gebieten der Kunst. Die Zeitschrift erscheint im eigenen „Kunstfreund-Verlag", Berlin SW., Friedrichsstraße 243 und kostet pro Quartal vier Mark. Wir können den „Kunstfreund" empfehlen, da er bis jetzt in jeder Beziehung das leistet, was er in seinem Programm ausspricht: er sucht das Kunstverständniß zu vermitteln, den Kunststandpunkt in Deutschland zu kennzeichnen und zu befestigen, den Sinn für alles Schöne, Edle und Erhabene zu fördern und zu entwickeln. Die neueste uns vorliegende Nummer des „Kfr." enthält einen sehr interessanten Aufsatz: „Ein Wagner'sches Werk und die Kritik"

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Königliche Ostbahn.** Dem Geschäftsbericht ist Folgendes zu entnehmen: Es wurden im abgelaufenen Jahre die letzten Theilstrecken der Bahnlinie Schneidemühl-Dirschau und Thorn-Insterburg dem Verkehr übergeben und umfaßte am Schlusse des Jahres 1873 das Bahngebiet 1,393,09 Kilometer, wovon 560,9 mit Doppelgeleise waren. Das bis ult. 1873 verwendete Anlagekapital beträgt 85,424,607 Thlr.,

---

fürsten gründlichste Wissenschaft zu besitzen? Ihn berühre es stets ganz eigen, wenn er in den Papieren lese, „Studiosus der Geschichte." „Werden Sie Philologen, Juristen — die pragmatische Historik wird Ihnen als eine reife Frucht zufallen, ohne jene Studien erhalten Sie nur eine Pseudohistorik!" Historik ist kein lernbares Handwerk, vielmehr die Resultate moderner geistiger Arbeiten und Forschungen, die Universität hat auch ihr gegenüber nur propädeutisch zu lehren.

Aber Mommsen will nicht nur klagen, sondern hoffen. Die deutsche Jugend besitzt auf der Universität eine schrankenlose Lernfreiheit ohne Gleichen. Kein Volk setzt solch ein Vertrauen auf seine studirende Jugend, als das deutsche. Sie werden dieses Vertrauen rechtfertigen und Sie, die der uns folgenden Generation angehören, werden unser Werk fortführen und zu vollenden suchen. „Es giebt bequemere Wege, als die zu den deutschen Hörsälen, aber noch heute ist die Matrikel ein Adelsbrief, sie weiht Sie zu Kämpfern für Recht und Freiheit. Sie ist aber auch ein Schuldbrief, denn sie legt Ihnen die Verpflichtung auf, auf diesem Posten sich durch hingebende Arbeit zu erhalten, jede selbstzufriedene Bequemlichkeit, jede Trägheit unabläßig zu bekämpfen."

Theodor Formes.

Aus der Heilanstalt für Geisteskranke zu Endenich bei Bonn langte erst kürzlich die Nachricht an, daß der ehemals hochberühmte Tenorist Theodor Formes dort an der Krankheit, die ihn vor länger als Jahresfrist ergriffen hatte, gestorben ist. Theodor Formes Lebensschicksale sind tief bewegte und — tieftraurige gewesen. Formes war einst in Berlin eines der gefeiertsten Mitglieder des königlichen Opernhauses. Er war es, der in Berlin den „Lohengrin" kreirte und auf der Höhe seines Ruhmes galt er für einen der befähigsten Tenoristen, den man nicht minder feierte, wie die beliebtesten Sänger von heut zu Tage. Gleichzeitig mit Formes aber war seine Frau als Mitglied des berliner Schauspielhauses engagirt und mancherlei Vorkommnisse, über die jetzt seit länger als einem Jahrzehnt Gras gewachsen ist, Vorkommnisse, die aber damals in seltener Weise die chronique scandaleuse in Athem setzten, zwangen die Generalintendanz seiner Gattin einen plötzlichen Abschied zu geben und machten seine Stellung bei demselben Kunstverbande, aus welchem seine Gattin so plötzlich ausscheiden mußte, zu einer unhaltbaren und er sah sich gezwungen, Angesichts jener Vorgänge, um seinen Abschied einzukommen. War doch ganz Berlin in all seinen gesellschaftlichen Schichten und war doch weit darüber hinaus in allen Kreisen, wo man Interesse an derlei Vorgängen in der Hauptstadt nahm, damals alle Welt voll von der „Formes-Affaire", und hatten doch die sämmtlichen Künstler des Schauspielhauses, die alten Kunstveteranen dieses Institutes, deren Reihe damals noch eine stattlichere war als heute, an der Spitze, schriftlich erklärt, nicht mehr die Bühne zu betreten, so lange Formes' Gattin ein Mitglied dieser Bühne sei. Gewisse indiskrete Veröffentlichungen von Privatbriefen durch einen jungen Mann, der in der ganzen Affaire eine sehr traurige Rolle gespielt hatte, gaben dem Skandal eine weitere Verbreitung, so daß Formes, der ziemlich schuldlos in der Angelegenheit büßen mußte, ganz abgesehen von dem Verluste seiner Stellung, die schwersten Kränkungen an Ehre und Namen zu erfahren hatte. So mußte er seinen Wanderstab denn weiter setzen und ziemlich rastlos und ruhelos ging es von Bühne zu Bühne, von Stadt zu Stadt, begleitet von Erfolgen und Beifall — aber eine tiefe Wunde im Herzen, die selbst die Zeit nicht vernarben machte. Vor einigen Jahren führte ihn sein Geschick nach Amerika und auch dort fehlte es ihm weder an den rauschenden Spenden des Beifalls, noch an des Goldes klingendem Erfolge, aber — wie schon bei Bogumil Dawison vor ihm, scheint auch bei Formes das amerikanische Gastspiel mit seiner fortwährenden Aufregung, seiner Anspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte, seinem ewigen Wechsel der Scenerie, den ersten Grund zu einer tiefen geistigen Verstimmung gelegt zu haben, die denn vor etwa einem Jahre, im Monat September 1873 zu entschiedenem Ausbruch kam. Formes hatte damals an den General-Intendanten v. Hülsen ein injuriöses Schreiben gerichtet, das außer gegen den Chef der Hoftheater, gegen verschiedene Beamte desselben, so schwere Beleidigungen enthielt, daß ein Einschreiten des Staatsanwalts ex officio erfolgte. Erst als man den Geisteszustand Theodor Formes erkannt, wurde die Untersuchung niedergeschlagen, er selbst aber auf den Rath seiner Verwandten nach jener Heilanstalt in Endenich bei Bonn überbracht, wo er jetzt verstorben ist. Vor der letztgeschilderten Affaire hatte er einige Zeit wieder der Hofoper angehört — aber von der einst herrlichen Stimme erinnerten nur noch Rudera an des Sängers frühere Künstlerschaft. 1846 hatte er zuerst die Bühne betreten und von 1851 bis zu der oben geschilderten Katastrophe hat er der berliner Hofbühne angehört. Allen Erfolg, alles Glück und alles tiefste Leid eines Künstlerdaseins hat Formes durchlebt, vom höchsten Gipfel des triumphreichen Erfolgs bis in die Nacht des Geistes — und nicht minder von der glänzenden Misère des fahrenden Sängers in früheren Zeiten bis zu der glänzendsten pekuniären Situation, alle diese Wandlungen haben sich ganz abgesehen von seinen inneren Erlebnissen widergespiegelt in einer, an hellem Lichte wie an tiefstem Schatten gleich reichen Lebenslaufbahn. (Börs.-Cour.)

---

* **Graf Arnim** ist bereits dem Schicksal verfallen, dem keine andere Berühmtheit entgeht: er paradirt in effigie im Castan'schen Panoptikum zu Berlin. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren war die Veranlassung dieser Verherrlichung in Wachs, und ganz dasselbe Verfahren war Veranlassung zur Unterdrückung einer andern bildlichen Verherrlichung. Das Bild des Grafen war nämlich für den Gothaischen Grafenkalender pro 1875 als Silhouette resp. Titelkupfer ausersehen und von den jetzt schon mit der Fertigstellung beschäftigten Buchbindern bereits in eine Menge von Exemplaren eingeheftet worden. Da kommt die Nachricht von Berlin, daß Arnim sitzt, mit der gut arrangirten Reklame für die Reichskanzlerschaft desselben konnte es unter so bewandten Umständen also nichts werden, und die Redaktion des Hofkalenders zog es deshalb vor, Bild und Buchbinderarbeit dranzugeben, Arnim wird herausgemacht und ein Anderer kommt an seine Stelle. — Damit doch nichts fehle, giebt die „N. Staatsb. Ztg." eine Geschichte des Gutes Nassenheide, welches durch die Verhaftung des Grafen Arnim zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist. Nassenheide befand sich nebst anderen Gütern im vorigen Jahrhundert im Besitz der Lepell'schen Familie. — Friedrich der Große erhob Friedrich Wilhelm von Lepell in den Preußischen Grafenstand und seine Güter zu einem „Kunkellehn". Frühzeitig erblindet, stand dieser Graf Lepell doch seinem Hause und seinen Gütern mit einer seltenen Energie des Geistes und Körpers vor. Den Ideen seiner Zeit gemäß wählte er seine Gemahlin aus alten stiftsfähigen Adelsgeschlechtern und zwar nach dem Adelslexikon, indem der Erblindete bei der Führung der Hand dem Zufall die Wahl überließ. Auf diese Weise erhielt er zur Gattin Eleonore Amalie, Tochter des Reichsgrafen von Henckel, Freiherrn von Donnersmarck, freien Standesherrn zu Ober-Beuthen. Ein Graf von Lepell war Königlich Preußischer Gesandter in Stockholm; von Italien, wohin ihn Künste und Wissenschaften oft führten, brachte er Kunstschätze nach Nassenheide und begründete hier eine reiche und werthvolle Sammlung, die er testamentarisch dem Könige vermachte und die noch heute die Sammlungen des Palais Monbijon in Berlin zieren. Den das Haus umgebenden Garten verwandelte er mit Hinzuziehung von Feld und Wald in einen anmuthigen Park. Die Gelehrten seiner Zeit fanden bei ihm in Nassenheide gastlichste Aufnahme. Das Sommerhaus schmückte er mit der noch erhaltenen Devise: „Genio et amicis." Den Eintretenden bewillkommnet noch heute das „Salve" an der Schwelle. Die Hälfte jener Güter kam in der Lehnserbfolge 1822 an die Gräflich Henckelsche Familie; der Graf Leo Amandus Maximilian Henckel von Donnersmarck kaufte im Jahre 1858 die andere Hälfte dieser Güter und aus diesen Händen ist der Dominialbesitz auf den Grafen von Arnim-Boytzenburg übergegangen. — Der älteste Theil des Schlosses Nassenheide diente urkundlich als ein „adlig Kirchlein", wurde aber im dreißigjährigen Kriege bis auf die noch erhaltenen Umfassungsmauern zerstört. Die alte gewölbte Sakristei wurde, als das Gebäude 1861 umgebaut wurde, zum Haupt-Eingange des Hauses gemacht.

pro Kilometer 61,320 Thlr. Der Verkehr hat im Berichtsjahre durchweg eine bedeutende Steigerung erfahren. Namentlich hat der Güterverkehr in Folge der am 15. August 1873 stattgehabten Durcheröffnung der Bahnstrecken Schneidemühl-Dirschau und Thorn-Insterburg, sowie der bedeutenden Erweiterung des russischen Eisenbahnnetzes in ganz außerordentlichem Maßstabe zugenommen, so daß die vorhanden Betriebsmittel, obgleich durch Anmiethungen erheblich vermehrt, den Anforderungen nicht immer genügten, in den Monaten November und Dezember sogar einzelne Transporte auf andere Schienenstraßen abgelenkt werden mußten, um die Beförderung überhaupt zu ermöglichen. Die hauptsächlichste Steigerung hat in der Beförderung von Getreide, Holz und Steinen stattgefunden. Trotz der außerordentlichen Verkehrszunahme ist das Ergebniß des Betriebes ein günstiges nicht gewesen. Die Gesammtkosten haben sich durch die Erhöhung der Beamtengehälter, Arbeitslöhne und Materialienpreise dergestalt gesteigert, daß die Reineinnahme die des Jahres 1872 nur wenig übersteigt. Die Einnahmen waren: Aus dem Personenverkehr 4,048,915 Thlr., aus dem Güterverkehr 7,448,379 Thlr., aus Sonstigem 567,668 Thlr., zusammen 12,064,962 Thlr., d. i. pro Meile Bahnlänge 64,518 Thlr., pro Kilometer 8568 Thlr. Die Ausgaben haben betragen: für allgemeine Ver- Verwaltung 458,917 Thlr. = 6,08 pCt., für Bahnverwaltung 2,231,228 Thlr. = 29,55 pCt., für Transport-Verwaltung 4,860,416 Thlr. = 64,37 pCt., zusammen 7 550,562 Thlr., d. i. pro Meile Bahnlänge 40,377 Thr. pro Nutzmeile 8 Thlr. Der Ueberschuß beträgt 4,544,399 Thlr. Gegen das Vorjahr ist gestiegen: Die Einnahme um 1,922,278 Thlr. = 10,59 pCt., die Ausgabe um 1.694,850 Thlr. = 22,45 pCt., der Ueberschuß um 227,428 Thlr. = 5,04 pCt. Die Ausgaben haben 62,59 pCt. der Einnahmen absorbirt, gegen 57,73 pCt. im Vorjahre. Durch den Betriebsüberschuß wird das Anlagekapital mit 5,29 pCt. gegen 6,91 pCt. im Jahre 1872 verzinst.

** **Tilsit-Memel.** Die Legung der Schienen zur Eisenbahn ist nun auch im Kreise Heydekrug vollendet, und am 17. cr. fand unter angemessener Feierlichkeit der Zusammenschluß der Schienen mittelst vier vergoldeter Nägel statt. Die ganze Linie kann nunmehr von Memel bis Pogegen bei Tilsit befahren werden. Dem öffentlichen Verkehr kann jedoch die Bahn in diesem Jahre noch nicht übergeben werden. In Tilsit ist jetzt der Theil der Eisenbahnbrücke zwischen Pfeiler V. und VI. vollendet und es wird mit Abnahme des Gerüstes vorgegangen.

** **Pommersche Zentralbahn.** Wie die „Nat. Ztg.“ vernimmt, steht der Verkauf der Materialien und Betriebsmittel der Pommerschen Zentralbahn bevor. Das Handelsministerium hatte nach der Konkurseröffnung sich berechtigt erklärt, auch die Erhaltung aller Betriebsmittel und Materialien auf Grund des Staatsbeaufsichtigungsrechtes für die projektirte Eisenbahn fordern zu können. Das Konkursgericht war indeß dieser Auffassung von Anfang an entgegengetreten und hatte sich in Ermangelung eines entsprechenden gesetzlichen Verbots zur freien Verfügung über die beweglichen Objekte berechtigt erklärt. In Folge der wiederholten Hinweisung darauf, daß die Mittel zur ferneren Unterhaltung der Bahn sowie der Konkursverwaltung fehlen, hatte das Handelsministerium in seinem letzten Erlasse zugleich anheimgestellt, den Verkauf der Materialien soweit eintreten zu lassen, als es für Erhaltung und Schutz der Bahnanlage nöthig sei. Dabei möge unter Zuziehung des königlichen Eisenbahnkommissariats darauf hingewirkt werden, die Gesammtanlage so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Das Konkursgericht und der Konkursverwalter finden jedoch in dem letzten ministeriellen Erlasse eine Ablegung der Ankaufsofferte seitens des Staats, da der Staat nur zur Vollendung der Bahn Mittel bewilligen wolle und auch dies nur unter unmöglichen Voraussetzungen. Da hiernach feststehe, daß weder der Staat noch Private die Bahnanlage erwerben und die Verkehrsstraße herstellen, so sei die Möglichkeit der Herstellung und damit auch jeder Einwirkung von Staatsaufsichtsrechten hinfällig.

** **Rußlands Handel mit dem Auslande.** Nach den kürzlich veröffentlichten Uebersichten des russischen Handels mit dem Auslande sind im Jahre 1873 von Getreide und Mehl aus Rußland über die europäische Grenze exportirt 21,562 811 Tschetwert (3,315 000 Wispel) gegen 15,950,449 Tschetwert in 1872. Nur Weizen zeigt im vorigen Jahre eine Abnahme, 7,164,334 Tschetwert gegen 9,847,839 in 1872, die übrigen Getreidesorten haben sämmtlich ein Mehr aufzuweisen, darunter das größte Roggen, von dem 7,871,371 Tschetwert (circa 1½ Million Wispel) exportirt sind, und Hafer (3,481,082 Tschetwert gegen 1 396,868 Tschetwert.) Der Export von Weizen hatte sich bereits im Jahre 1872 um 1,678,565 Tschetwert vermindert. Auch im laufenden Jahre scheint der Export von Hafer und Roggen wieder auf Kosten der Weizenausfuhr gewachsen zu sein. Der Einfluß der Ausdehnung des so rasch gewachsenen russischen Eisenbahnnetzes ist auf die Hebung des Exports unverkennbar. Von Leinsamen und Hanfsamen stieg er von 2.298 708 Tschetwert in 1872 auf 2 639,380 Tschetwert in 1873. Ein zweiter Hauptexportartikel, Flachs und Hanf, hat im vorigen Jahre ebenfalls nie vorher erreichte Dimensionen angenommen. Die Ausfuhr betrug davon: 1873 Flachs 9.041,204 Pud, Flachsheede 612,054 Pud, gegen 7.238 837 Pud und 775,530 Pud in 1872, Hanf 5,215,221 Pud, Hanfheede 55,400 Pud gegen 3,190,080 Pud und 100,976 Pud in 1872. Nur im Jahre 1870 ist mehr Flachs ausgeführt, indem damals der Export 10,381,449 Pud erreichte dagegen übertrifft die Hanfausfuhr die des Jahres 1872, welche seither die größte war um 1,425,141 Pud. Holz erreichte im Export den kolossalen Betrag von 29,966,779 Ro. gegen 22,404,229 Ro. in 1872. Man befürchtet in Rußland, daß diese Ausfuhr, welche die Devastirung der schon so sehr gelichteten Wälder mit sich bringt, nicht lange in solcher Ausdehnung fortdauern kann. — Die Ausfuhr von Talg, wovon noch i. J. 1866 für 12,999,208 Ro. ausgeführt wurde, ist nach und nach bis auf 2,914,839 Ro. Werth und 655,548 Pud Gewicht in 1872 gesunken. In 1873 fand eine Zunahme des Exports auf 769,566 Pud statt, welche aber nur vorübergehend zu sein scheint. Einen gleichen Rückgang zeigte Pottasche, von der der Export in 1873 auf 255,402 Pud gesunken war (gegen 1873 48,459 Pud.) Talg und Pottasche werden mit der fortschreitenden Landkultur, welche die Folge der Vermehrung der Bahnen ist, alljährlich weniger produzirt. — Bei der Einfuhr war die größte Zunahme in 1873 bei Eisen aller Art und bei Petroleum, von letzterem sind 2,716 114 Pud gegen 1,790,338 Pud in 1872 importirt, von ersterem betrug die Mehreinfuhr ca. 4 Mill. Pud.

** **Rumänische Eisenbahnen.** Die Berliner Handelsgesellschaft erklärt sich bereit, solche 7½ prozentigen rumänischen Eisenbahn-Obligationen, die noch nicht mit dem Konvertirungsstempel versehen sind und die einem Erkenntniß des Reichs-Oberhandelsgerichts gemäß zum Emissionskourse mit 71 Prozent nebst rückständigen Zinsen von der Rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft einzulösen sind, franko Spesen zum Inkasso zu bringen, oder aber, falls ohne Klage Zahlung nicht zu erlangen sein sollte, gleichfalls franko Spesen die Prozeßführung zu übernehmen. Obligationsbesitzer, die von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, müssen bis zum 15. November cr. ihre Obligationen bei genannter Gesellschaft einreichen.

Vermischtes.

* **Das kaiserliche Palais** in Berlin mit seinem historischen Eckfenster feierte in diesem Jahre das 40jährige Jubiläum seiner Existenz. Kaiser Wilhelm bewohnte als Prinz bis zu seiner Vermählung das nach der Schloßfreiheit zu liegende erste Geschoß des königlichen Schlosses. Bei der Vermählung im Jahre 1829 bezog er das sogenannte „Schwedt'sche Palais“, welches 1834 ganz abgerissen und an dessen Stelle das jetzige Palais von Langhans gebaut wurde. Friedrich Wilhelm III. hatte dazu ein Kapital ausgesetzt, das sich erst durch seine Zinsen in sich selbst vermehren mußte, um den Anforderungen an eine fürstliche Wohnung zu genügen. Das historische Eckzimmer war gleich im Plane von dem Prinzen Wilhelm zum Arbeitszimmer bestimmt. Wer lange nicht im königlichen Palais gewesen, dem dürfte ein Besuch desselben höchst lohnend sein, da seit dem letzten ereignißreichen Decennium auch die Wohnung des Kaisers mit vielen neuen und interessanten Reminiscenzen geschmückt ist. Namentlich das „Vortragszimmer“ ist in den letzten Jahren mit Kunstsachen reichlich bedacht worden. Daselbst befindet sich bekannt lich eine ganze Sammlung von Schmuckgegenständen und Kunstsachen aus Lapis Lazuli, sämmtlich Geschenke des russischen Kaiserhauses, die nach dem letzten petersburger Besuche im vorigen Jahre durch viele Prachtexemplare vermehrt worden sind.

* **Fürst Bismarck** wird demnächst auf seiner Besitzung in Friedrichsruhe erwartet, um dort, wie es heißt, etwa 14 Tage zu verweilen. Sollte er jedoch die Hoffnung hegen, dort Ruhe zu finden, so dürfte er sich einigermaßen getäuscht sehen. Schon seit einigen Wochen sind, wie ein hamburger Korrespondent mittheilt, mehrere hundert hamburger Sangesbrüder mit dem Einstudiren einer von einem bekannten hamburger „Volks-Komponisten“ und „Sänger“ gedichteten und komponirten Hymne beschäftigt, die dem Fürsten, sobald er in die Nähe Hamburgs kommt, vorgetragen werden soll. Um trotz der bekannten Hieb- und Stichfestigkeit des Reichskanzlers das beabsichtigte Attentat mit Präzision ausführen zu können, ist ein Extrazug der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft gemiethet, und die Benachrichtigung der einzelnen Sänger soll durch Hilfsleute mit Plakaten, letztere die Aufschrift tragend: „Um acht Uhr auf dem Berliner Bahnhofe“, erfolgen. Fürst Bismarcks Reise nach Friedrichsruhe hängt übrigens, wie die „N. B. Z.“ erfährt, mit den mißliebigen Andeutungen zusammen, welche kürzlich in einzelnen Blättern bezüglich der dortigen angeblich unwirthschaftlichen Forstkultur auftauchten.

* **Der zum Tode verurtheilte Arbeiter Freczdziak** hat sich herbeigelassen, seinem Vertheidiger, dem Referendarius Goldenring, nach seiner Verurtheilung ein anderweitiges Geständniß als das im Prozeß abgelegte zu machen Er giebt nach demselben zu, bei dem an dem unglücklichen Lukaszewski verübten Morde betheiligt gewesen zu sein. Zur Theilnahme an dem Morde will er dadurch bewogen sein, daß ihm die durch den Spruch der Geschworenen für unschuldig erklärten Mitangeklagten Zimowski und Berkowski erklärt hätten, der an Lukaszewski zu verübende Mord werde ebenso wenig entdeckt werden, als ein anderer von ihnen bereits an einem Arbeiter verübter. Sie haben ihm über diesen Mord mitgetheilt, daß sie den Ermordeten in der Nähe des Teltower Sees überfallen, beraubt und dann in den See geworfen hätten. Es sei dies kurz vor dem 20. Dezember v. J. gewesen. Ob und was an diesen Angaben Wahres ist, werden die eingeleiteten Recherchen ergeben und wird von dem Ausfalle derselben die Einleitung einer neuen Untersuchung abhängen. So viel ist der „Trib.“ zufolge bereits festgestellt, daß im Monat Juni v. J in dem See bei Teltow eine bereits sehr stark in Verwesung übergegangene Leiche eines anscheinend polnischen Arbeiters aufgefunden worden ist, dessen Name bis jetzt nicht hat festgestellt werden können.

* **Postdiebstahl.** Die „W. Volksbl.“ berichten aus dem Dt. Croner Kreise: Als Hr. Postinspektor Ziegler aus Danzig dieser Tage auf einer Revisionsreise auch in Mrk. Friedland bei dem Postexpediteur S. eintraf und denselben fragte, ob Alles in Ordnung sei, erhielt er zur Antwort: „Ja, nur die Kasse stimmt nicht!“ Der Revisor meinte lächelnd, es werde wohl nur ein kleiner Rechenfehler sein; S. erwiderte aber: „Es ist ein großer Fehler!“ Herr Z. fand denn zu seinem größten Erstaunen nur 8 Sgr. in der Kasse und nach schnellem Ueberschlage entdeckte er, daß 744 Thaler 1 Sgr. 6 Pf fehlten S. sagte ruhig: „Ja, so stimmt's!“ Auf die Frage, wo das Geld dann geblieben sei, antwortete S., daß er es nach und nach (im Verlauf von 1¼ Jahren d. i. seit der letzten Revision aus der Kasse genommen und aus Noth verausgabt hat. S. hat auch wirklich alle seine Schulden bei Bäcker, Fleischer, Schneider u. s. w. bei Heller und Pfennig gezahlt, nur die Postkasse hat das — Nachsehen, zumal S. mit seiner Frau außer Gütergemeinschaft lebt. S. wurde nun verhaftet, in seiner Wohnung bewacht und, aus Rücksicht und Schonung für ihn, am nächsten Morgen zur Untersuchungshaft in das Kreis-Gerichts-Gefängniß zu Dt. Crone transportirt. S. wußte sich die höchste Liebe und Anhänglichkeit seiner Mitbürger zu erwerben durch seine Gefälligkeit und sein persönlich äußerst liebevolles Benehmen gegen Jedermann. Seiner Frau hatte S. von dem Defekt kein Wort gesagt. Man behauptet auch, daß er die Gelder, welche ihm von den reichsten Kaufleuten in Mrk. Friedland zu seiner Rettung angeboten wurden, mit den Worten zurückgewiesen habe: „Ich will nicht gerettet sein!“ Liegen hier zerrüttete Familienverhältnisse zu Grunde, oder wollte der Unglückliche vielleicht, mit seiner Schmach sich opfernd, den Beweis führen, daß die geringe Besoldung der niederen Postbeamten in den kleineren Städten der Anlaß sei, der so viele in Versuchung führe? Vielleicht trägt dieser Vorfall dazu bei, die bereits in Aussicht gestellte Gehaltserhöhung der subalternen Postbeamten und die der neuerdings eingesetzten Postagenten zu beschleunigen.

** **Elastisches Glas.** In der „Zeitung für Lothringen“ liest man: „Ein neuer Gewerbszweig, die Anfertigung elastischen Glases, wird demnächst in der Welt erscheinen. Die Erfindung gehört einem Herrn de la Bastie. In Frankreich und dem Auslande hat man Patente darauf genommen; die Gesellschaft hat sich zu Voura mit Hülfe einiger Freunde konstituirt, welche dem Erfinder ihre Commandite angetragen haben; der Bau der Hochöfen rückt rasch vorwärts. Man darf sich der Hoffnung hingeben, die Produkte dieser Industrie schon diesen Winter im Handel zu erblicken. Die Experimente, welche mit diesem neuen Produkt am Bahnhofe von Pontd'ain angestellt wurden, haben ein befriedigendes Ergebniß gehabt. Herrn de la Bastie's elastisches Glas ist nur 3 Millimeter dick und widersteht dem Falle eines Gewichts von 100 Gramm aus einer Höhe von mehr als 5 Metern. Wird es mit Kraft auf den Boden geworfen, so springt es zurück, ohne zu zerbrechen und giebt dabei einen Ton von sich, wie ein Metallblatt; ferner widersteht es der intensivsten Hitze. Man sieht, wie vielfach dessen Anwendung in der Industrie sein wird. Man will es zuerst zu Haushaltungszwecken verwenden und Kupfer und Eisen mit Vortheil hierdurch ersetzen.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen

Briefkasten.

M. in B. Der Verfasser der in unserem Sonntagblatt gebrachten Artikel „Versuch einer posener Statistik“ und Dr. Jos. Landsberger, welcher eine Preisschrift über kriegschirurgische Technik geschrieben, ist ein und dieselbe Person.

B. in K. Mußte wegen Stoffüberfluthung einige Tage zurückgestellt werden.

Bekanntmachung.

Das Inventar des hiesigen Stadt-Theaters soll ganz oder in größeren Posten baldigst verkauft werden und erbitten wir gefällige Ankaufsofferten.

Nähere Auskunft ertheilen wir jederzeit.

Posen, den 20. Oktober 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Inhaber der Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Johanni 1875 zum Tilgungsfond erforderlichen 3½ pCt. Pfandbriefe

am 23. November 1874,
Vormittags um 9 Uhr

in unserem Sitzungs-Saale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe an demselben Tage in unserem Geschäftslokale und am folgenden Tage nach der Ziehung an den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen sein wird.

Posen, den 17. Oktober 1874.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando wird

am 26. Oktober c.
Vormittags 10 Uhr

in Lissa vor dem Rathhause ein zum Kavallerie-Dienst ungeeignetes Remontepferd öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Kommando 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Neufeld** zu **Posen** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

18. November c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. September c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 1. December 1874,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Konkurs-Bureau Nr. XI. anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Mützel, Klemme** und **Szuman** hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 14. Oktober 1874.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Chodziesen, den 20. October 1874.

Chausseebau-Licitation.

Der Bau der — nach Ausschluß der Titel für Chausseegelderheber- und Wohnhäuser, Geräthschaften, Grund- und Nutzungsentschädigung, Interimswege und Aufsicht rc. mit 8812 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. — auf **58,687 Thaler 6 Sgr. 8 Pf.** veranschlagten Kreis-Chaussee

Chodziesen-Margonin

in einer Länge von 14,205 Meter (circa 1⅞ Meile) soll im Wege des Mindergebotes in Entreprise gegeben werden.

Zur Abgabe der Gebote habe ich einen Termin auf

Montag den 9. November c.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebotes bis zur Ertheilung des bedingungslos vorbehaltenen Zuschlages eine eine Caution von 500 Thaler in größeren preußischen Banknoten oder Gold zu deponiren und über seine Qualification und genügendes disponibles Vermögen, soweit solche hier nicht notorisch, sich auszuweisen hat.

Der Zuschlag, bei dessen Ertheilung der Unternehmer eine Caution von 2000 Thaler in preußischen Staatspapieren oder Pfandbriefen nebst Talons, jedoch unter Zurückbehaltung der Coupons, oder in Baarem unverzinslich zu hinterlegen hat, wird voraussichtlich gleich im Termin, längstens aber innerhalb 8 Tagen erfolgen.

Der Anschlag nebst Plänen, sowie die Bau- und Licitations-Bedingungen, welche letztere auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden können, liegen im hiesigen landräthlichen Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Der Landrath.
gez. **v. Colmar.**



Am 1. November 1874 tritt auf der Königlichen Ostbahn der dieser Nummer beigelegte Fahrplan in Kraft.

Bromberg den 12. October 1874.

Königliche Direction der Ostbahn.

(Beilage.)